

14.9 Gunter Schöbel: Mehr Archäologie in die Schulen!

Ägypten, Römer, Kelten, Germanen – das TV, gleich ob öffentlich oder privat, quillt über davon; die gesellschaftliche Akzeptanz für Geschichtsvermittlung ist anhaltend hoch, quer durch alle Schichten. Doch in den Schulen in Deutschland geraten Urgeschichte und Archäologie immer mehr ins Hintertreffen. Die frühen Zeiten der heimischen Geschichte kommen kaum noch vor. Die Verkürzung der Schulzeit, die Überlastung des Lehrkörpers und Schwerpunkte mit ökonomischem Mehrwert, etwa im MINT-Bereich oder im digitalen Feld, werden als Gründe für Streichungen in den Lehrplänen von der Grundschule bis zur Hochschule genannt. Zudem ist regionale und nationale Geschichtsvermittlung bei Bildungsplanern out. "Das hatten wir schon mit bekannten fatalen Folgen vor 90 Jahren." Zeitgeschichte, Staatenbildungen, Hochkulturen ja; doch das Andere, ohne stichhaltige schriftliche Quellen, manipulierbar wie in der Archäologie, das ist doch eher etwas für den Sandkasten und die frühen, noch analog bespielbaren Altersklassen. So tönt es inzwischen aus vielen der zuständigen Kultusministerien. Ist das ein nationales Problem in Deutschland? Haben wir Schwierigkeiten mit dem Begriff Heimat, der Regionalarchäologie, und flüchten uns daher in eine "Bundesland-Archäologie", die es so in der Menschheitsgeschichte nie gegeben hat. Thors Hammer erscheint auf Bäumen beim Sturm auf das US-Capitol. Germanen und Wikinger stiften Identität auf Netflix. Es ist Zeit, sich der eigenen Geschichte unter wahrhaftigen, befundgetreuen Vorzeichen wieder mit aller Kraft zu widmen, um die Deutungshoheit über die eigene Geschichte wieder zu erlangen bevor es andere tun. Ziel muss es sein, die multikulturellen Wurzeln unseres europäischen Gemeinwesens an die heranwachsende Bevölkerung zu vermitteln.

Dafür ist jedoch ein Relaunch des Bildungsansatzes in allen 16 Bundesländern, eine stärkere Einbeziehung der frühen Geschichte unter Berücksichtigung bis zu 3 Millionen Jahre alter Bodenkunden nötig. Klima, Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft müssen intensiv auch rückblickend betrachtet werden, um aus Fehlern menschlicher Gemeinschaften für die Zukunft zu lernen. Eine Berücksichtigung alleine der Schriftquellen reicht dabei nicht aus. Und das betrifft nicht nur das Fach Geschichte, sondern auch verwandte Wissenschaften in den jeweiligen Bildungslandschaften. Die Archäologie ist für interdisziplinäre Ansätze prädestiniert. Grundlage sollten dabei die Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 der Vereinten Nationen sein, die inklusive, gerechte, nachhaltige und hochwertige Bildung und die Möglichkeit des lebenslangen Lernens für alle (Bildung für nachhaltige Entwicklung, BNE) fordert. Daran angeschlossen müsste der Forderungskatalog der UNESCO für gute Rahmenbedingungen zur Professionalisierung und Qualifizierung des Bildungspersonals sowie die Nutzung Neuer Medien, etwa der "open educational resources", Berücksichtigung finden.

Städte, Gemeinden, Museen, Verbände und die Denkmalpflege sollten als entscheidende Mitgestalter für das archäologische Lernen in der Fläche und die Konzeption der Lehrpläne stärker politisch unterstützt und bei der Fortschreibung der Bildungsziele einbezogen werden. Das ist der Ruf an die Kultusministerkonferenz und den Deutschen Kulturrat.

Eine bessere Ausbildung von Lehramtskandidat*innen an Hochschulen, außerschulischen Lernorten, Fortbildungszentren, Denkmälern und Erinnerungsorten durch Archäolog*innen zur Verbesserung der allgemeinen Kulturvermittlung ist anzustreben, damit die Bildungspläne sich wieder einer sachgerechten Vermittlung von Geschichtswissen widmen können. Dies gilt den Bildungsbeauftragten der Länder.